

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 86 (1994)

Heft: 2

Artikel: Referendum Zwangsmassnahmen. Teil 2, Trotzdem werde ich Unterschriften sammeln

Autor: Frigerio Martina, Marina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Referendum Zwangsmassnahmen (2)

Trotzdem werde ich Unterschriften sammeln

Das Referendum gegen die Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht ist berechtigt. Vergessen wir darob aber nicht, dass sich Fremdenfeindlichkeit vor allem im Alltag zeigt.

nur einer rein politischen umgesetzt werden. Wer hilft z.B. Wohnungen für Leute ohne legalen Aufenthaltsstatus zu suchen? Die Flüchtlingsfamilien, die in Bern Kirchenasyl bekamen, leben teils immer noch in den Kirchgemeinden. Dieses Provisorium dauert an, weil «niemand für ihre Wohnsituation zuständig ist». Wäre es nicht möglich, unsere Kräfte zu konzentrieren, um ein Notwohnungssystem aufzubauen?

Was weiss man von der Diskriminierung der AusländerInnen am Arbeitsplatz, in den öffentlichen Diensten, bei der Fremdenpolizei, im Alltag? Wäre es nicht sinnvoll, vermehrt zu beobachten, Daten zu sammeln? Viele AusländerInnen trauen sich nicht, spontan über erlittene Ungerechtigkeiten zu berichten. Viele Menschen, die Saisoniers in der Hotellerie oder in der Landwirtschaft etwa, haben fast keinen Draht zu gewerkschaftlichen oder sonstigen solidarischen Organisationen. Sie nehmen an, was von Arbeitgeberseite und von der Fremdenpolizei kommt, ohne prüfen zu können, ob dies gesetzeskonform ist oder nicht.



Von Marina Frigerio Martina, sabz-Mitarbeiterin

schikaniert werden, reagieren die meisten Leute nicht. Viele mögen solches Verhalten zwar als nicht richtig befinden. Wenn sie aber nichts sagen, fühlen sich die Opfer allein. Antirassismus ist auch im Alltag zu üben! Wie reagiert man, wenn im Betrieb Witze über ausländische KollegInnen erzählt werden? Wie wehrt man sich gegen Lohndiskriminierung und Ungerechtigkeiten? Die Verschärfung des Ausländerrechtes ist ein schwerer Schlag für die

vielen AusländerInnen, die in der Schweiz leben und arbeiten. Fremdenfeindlichkeit aber zeigt sich vor allem in Alltagssituationen:

- Wenn Wohnungssuchende als Antwort ein «Wir wollen keine Ausländer erhalten»,
- wenn über ausländische Kinder ewig als «Problemfälle» gesprochen wird,
- wenn man bei jeder falschen Reaktion als «AusländerIn» beschimpft wird,
- wenn man für die elementarsten Rechte kämpfen muss (wie beim Recht auf Familiennachzug z. B.).

Vor einigen Jahren spiegelten sich die Angriffe der Überfremdungsinitiativen in den Ängsten vieler ImmigrantInnen. Depressionen und Ratlosigkeit nahmen gewaltig zu. In den Kinderzeichnungen sah man oft die Verzweiflung und das Gefühl, abgelehnt zu werden.

Mit dem Referendum offeriert man den Rechtsextremen und Populisten eine weitere Tribüne, um gegen AusländerInnen zu hetzen. Wir aber müssen uns im Alltag konsequent neben unsere ausländischen KollegInnen stellen. Diese müssen spüren, dass sie nicht allein sind. Vor allem dürfen die AusländerInnen nicht resignieren.

Neben der Verschärfung des Ausländerrechtes gibt es andere wichtige Vorlagen: z. B. die Antirassismuskonvention. Es ist also wichtig, den Dialog mit andersdenkenden Organisationen und Parteien zu fördern.

Fremdenfeindlichkeit zeigt sich vor allem im Alltag.

Ist ein verlorenes Referendum der einzige Weg, um Widerstand zu leisten? Wird uns das Referendum den Opfern dieser Verschärfung näher bringen? Wahrscheinlich werden AsylbewerberInnen, ImmigrantInnen, SchwarzarbeiterInnen und Flüchtlinge nichts über unseren Einsatz zu ihren Gunsten erfahren. Sie werden eher die Nachricht unserer Niederlage hören.

Ich fürchte, dass das Referendum quasi eine Alibifunktion haben könnte. Man unterstützt es, sammelt einige Unterschriften und beruhigt sein Gewissen: Wir sind gegen Fremdenfeindlichkeit.

Gerade die Bestrebungen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit müssen aber auf einer konkreteren Ebene als

Die Hürden, um einen Asylantrag zu stellen, sind gewaltig. Ab und zu hört man, dass z. B. Botschaften oder Grenzposten falsche Informationen geben, damit die Asylanträge chancenlos werden. Decken wir den Skandal des amtlichen, rechtlichen und sozialen Missbrauchs gegen AusländerInnen auf! Von solidarischer Kultur spürt man auf der Strasse wenig. Wenn AusländerInnen auf offener Strasse oder im Tram